

05.09.2021
147a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort

Predigt
von Bischof Dr. Georg Bätzing,
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz,
in der Eucharistiefeier zum 30-jährigen Jubiläum der Bischofsweihe von
Bischof Dr. Franz-Josef Bode
am 5. September 2021 im Dom zu Osnabrück

Lesungen: Jes 35 Jak 2
Evangelium: MK 7,31–37

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
lieber Bischof Franz-Josef!

Ötzi, der Mann vom Tisenjoch, war noch nicht gefunden, als Du vor 30 Jahren in Paderborn zum Bischof geweiht wurdest. Doch die Erforschung der Gletschermumie aus der späten Jungsteinzeit hat das Wissen um die Lebensumstände und Handelsbeziehungen der Menschen vor mehr als 5.000 Jahren geradezu sprunghaft vermehrt. Am 29. April 1991 löste der sog. Bangladesch-Zyklon eine gewaltige Flutwelle aus und zerstörte die gesamte Küstenregion des Landes; 138.000 Menschen starben, Millionen wurden obdachlos. Niemand ahnte damals, dass die Auswirkungen der Klimaveränderung mit Feuer, Wasser und anderen Naturkatastrophen auch für Menschen in Europa und mitten in unserem Land lebensbedrohlich werden würden. Der zweite Golfkrieg endete im März desselben Jahres mit der Befreiung Kuwaits; doch er vertiefte die Gräben zwischen den Kulturen der westlichen und der arabischen Welt, stärkte die islamistischen Bewegungen und spielte besonders der Al-Qaida Osama bin Ladens in die Hände. Zehn Jahre später sollten sich die Auswirkungen im Terrorakt an den New Yorker Twin Towers in nie gekanntem Ausmaß entladen. Die tragische Entwicklung, die wir mit Erschrecken jetzt in Afghanistan sehen, steht damit im Zusammenhang. Im August vor 30 Jahren wurde in der Schweiz die erste Webseite der Welt öffentlich gemacht. Der britische Physiker Tim Berners-Lee war damals Mitarbeiter am Europäischen Kernforschungszentrum (CERN); wie rasch diese Erfindung die globale Kommunikation und die Kultur menschlicher Vernetzung geradezu revolutioniert hat, lässt einem beinahe den Atem stocken; zugleich

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel. +49 (0) 228 103 214
Fax +49 (0) 228 103 254
Mail pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz

wird immer deutlicher, dass dieser Fortschritt seine Grenzen und Gefahren hat, die nur politisch gemanagt werden können.

Vier Szenenbilder, liebe Schwestern und Brüder, wie das, was sich in einer vergangenen Gegenwart ereignet hat, unsere heutige Gegenwart ganz entscheidend prägt. Sie selbst mögen Beispiele aus Ihrem Leben in Erinnerung rufen, wenn Sie gedanklich einmal 30 Jahre zurückgehen. Wo und wie haben Sie damals gelebt? Was haben Sie erlebt? Was hat sich ereignet – und wie wirkt es sich heute aus? Vor allem aber sind das alles Belege dafür, dass die Zukunft nicht das sein wird, was wir heute planen. Was wir heute tun, organisieren und projektieren, das wird die Zukunft mitbestimmen, aber wie, das wissen wir heute nicht. Wir sind es nicht, die die Zeit souverän beherrschen.

Wenn wir mit Dir ehrlich zurückblicken können, lieber Bischof Franz-Josef, dann wird das auch eine der prägenden Erfahrungen Deiner 30 Jahre als Bischof sein. Fleißig bist Du, menschenfreundlich und zupackend. Du gestaltest, was Dir anvertraut wird – so war es in Deiner Zeit als Weihbischof in Paderborn. So ist es seit mehr als 25 Jahren hier in Osnabrück. So gilt es auch für Deinen engagierten Einsatz in der Bischofskonferenz, ob als Stellvertretender Vorsitzender, als lang-jähriger Jugendbischof, als Vorsitzender der Pastorkommission und der Unterkommission „Frauen in Kirche und Gesellschaft“ und nun als Mitglied des Präsidiums und Vorsitzender des Frauenforums im Synodalen Weg. Du gestaltest. Du prägst. Du wagst und bist mutig. In den virulenten Fragestellungen um die Lebensform der Priester, eine Neubewertung gleichgeschlechtlicher Beziehungen und die Frage des Zugangs von Frauen zu sakramentalen Ämtern weichst Du nicht aus, Du bringst Dich mit offenem Visier und mit theologischen Argumenten in die Diskussionen ein und regst sie an. Früh schon hast Du Dich mit der Bitte um Vergebung an die Betroffenen von sexuellem Missbrauch und seiner Vertuschung in Deinem Bistum gewandt und gestehst ehrlich auch eigene Fehler ein. Denn: Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde, heute tun wir oder vertun, worauf es ankommt. Die Gegenwart will gestaltet werden. Denn diese Gegenwart ist die Zeit, in die Gott uns gestellt hat, um uns darin als Gottes Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu erweisen, wie es der Apostel Paulus einmal sagt (vgl. 1 Kor 3,9). Aber eben als Mitarbeiter, nicht als Herren und Herrinnen der Zeit.

Die Gegenwart zu leben und zu lieben, das ist für uns gläubige Christen und Christinnen die entscheidende Aufgabe. Wir sollen nicht entfliehen in die nostalgisch glorifizierte Vergangenheit einer Volkskirche, in der vermeintlich Vieles besser war – und doch nicht gut; wir sollen auch nicht orakeln über den Verfall der Werte mit der Folge einer bedrohlich ungewissen Zukunft. Unser Ort ist die Gegenwart. Das lehrt uns übrigens unser Herr und Meister durch sein Lebensbeispiel. Mit seinem großen Projekt des Reiches Gottes unterwegs lässt er sich aufhalten und berühren von den sehr konkreten Nöten und Anliegen der Menschen. Ihnen wendet er sich zu. Er wendet und heilt die Not. So lässt er Menschen etwas von der prophetisch verheißenen Zeit Gottes erfahren, in der wie ganz am Anfang der Schöpfung alles gut ist und stimmt. Die Adventsbesung des Propheten Jesaja (vgl. *Jes 35*) wird durch Jesu Worte

und Taten von der Verheißung in die Wirklichkeit übersetzt. So wird die Gegenwart für Menschen erträglich und lebenswert. Daran sollen alle Glieder der Kirche mitwirken.

Und was sind die großen Fragen und Nöte der Gegenwart, die auch an uns gläubige Menschen herangetragen werden? Ich sehe vier große Felder, in die wir unser Glaubenszeugnis hineinstellen können: (1) Der technologische Fortschritt durch Digitalisierung und Biotechnologie wirft viele Fragen auf und stellt Menschen, die ethisch verantwortlich handeln, vor nicht geringe Dilemmata; hier dürfen wir Orientierung anbieten auf der Basis unseres christlichen Gottes- und Menschenbildes. (2) Die Herausforderungen des Klimawandels machen die Bewahrung der Schöpfung als die entscheidende Zukunftsaufgabe der Menschheit deutlich. In seinen beiden letzten Enzykliken gibt Papst Franziskus zu erkennen, dass die Fragen der Ökologie und der globalen Gerechtigkeit zwei Seiten ein und derselben Medaille sind. (3) Ungleichheit und Ungerechtigkeit der Lebensverhältnisse durch Armut, Korruption und Unfreiheit – in der Lesung aus dem Jakobusbrief (vgl. *Jak 2*) ist angeklungen, dass wir uns damit niemals abfinden dürfen. Die Corona-Pandemie hat bitter gezeigt, dass sich in Zeiten globaler Nöte auch die Gräben vertiefen, die zwischen verschiedenen Kulturen, Gesellschaftsformen und sozialen Milieus klaffen. (4) Und nicht zuletzt ist der Wandel des Geschlechterverhältnisses Kennzeichen unserer Zeit. Und wir können als Kirche diesen Wandel im Sinne der Gerechtigkeit nicht einfordern, wenn wir ihm nicht auch in unseren eigenen Strukturen und unserer eigenen Glaubenslehre einen veränderten Ausdruck geben.

Die Gegenwart fordert uns. Aber unser Gott, der die Zeit in Händen hält und in dessen Augen allein Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als ein Kontinuum erscheinen, dieser Gott hat uns alles Nötige in die Hand gelegt, um das Heute lebenswert und liebenswert zu gestalten.

Dein Bischofswappen, lieber Franz-Josef, erscheint mir – unter dieser Hinsicht gelesen – eine gute Zusammenfassung dessen, was unseren Glauben für eine gute und kritische Zeitgenossenschaft so wertvoll macht. Da ist das goldene Kreuz auf rotem Grund, Signet Deines Heimatbistums Paderborn; längst ist es nicht mehr der Wappenschild der konstantinischen Zeit, in der geistliche und weltliche Macht Hand in Hand gingen, leider nicht immer heilvoll. Für mich bezeichnet das Kreuz unsere Aufgabe, die Torheit Gottes gegenüber der Weisheit dieser Welt als den Umkehrweg zu wahrer Gleichheit, Geschwisterlichkeit und Freiheit zu bezeugen; die Torheit Gottes, der seinen Sohn dahingegeben hat. Das Herz-Kreuz steht für den liebenswürdigen, bescheidenen, Glauben und Denken verbindenden seligen Niels Stensen (1638–1686). Es steht aber auch für Herzblut und Leidenschaft, ohne die unser Glaubenszeugnis die Menschen nicht erreichen wird. Nur wenn uns Fragen und Nöte persönlich berühren, werden sie uns auch bewegen zur Tat, zum Glauben, der durch die Liebe wirkt (vgl. *Gal 5,6*). Der blühende Baum am Fluss ist Teil des Ortswappens Deiner Heimat Etteln; aber mich erinnert er mehr noch an einen Menschen, wie ihn der 1. Psalm beschreibt: „Er ist wie ein Baum gepflanzt an Bächen voll Wasser, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles was er tut, wird ihm gelingen“ (*Ps 1,3*). Wahre Frömmigkeit erweist sich an ihren Früchten. Und schließlich das Osnabrücker Rad. Dieses Bistum und Du

als sein Bischof seid – bildlich gesprochen – Teil des „Wagens Gottes“, der Kirche, die durch die Zeit hindurch läuft und von den Zeitläuften nicht unberührt bleibt. Kirche verändert sich durch die Zeit hindurch, und sie muss es auch – hin zu einem tieferen Verständnis ihrer selbst im Licht des Evangeliums und hin zu echter Leidenschaft für die Menschen und ihre Lebensverhältnisse. Nur so, laufend veränderungsbereit, nicht erratisch unempfindlich und unempathisch zeitlos, werden wir unseren Dienst erfüllen können: Das Evangelium strahlen zu lassen von dem Gott, der stets größer ist als unser Herz (vgl. 1 *Joh* 3,20).